

# Jugend=Vorwärts

Nr. 2

Beilage zum Vorwärts

21. Februar 1926

## Vorarbeit für die Zukunft.

Der Sozialismus will das heutige Gegeneinanderleben der Menschen in ein Miteinander- und Füreinanderleben verwandeln. Er will den Zustand, daß Menschen von Menschen ausgebeutet werden, beseitigen und das Leben auf einer neuen ökonomischen Grundlage zur brüderlichen Gemeinschaft gestalten. Diesem Ziel dienen alle Organisationen der reich gegliederten sozialistischen Bewegung. Eine Aufgabe von besonderer Bedeutung kommt dabei der Jugendbewegung zu. Dabei huldigen wir allerdings nicht dem Glauben, daß die Jugendorganisation für sich allein den Sozialismus verwirklichen kann. Wir betonen das von vornherein, da viele die Erneuerung der menschlichen Gesellschaft von der Jugend allein erhofft haben. Gewiß ist die Jugendbewegung eine besondere und eigenartige Erscheinung in der Gegenwart, sie ist aber nicht die Bewegung, die die augenblickliche Kulturkrise allein überwinden kann.

Die proletarische Jugendbewegung hat die Grenzen ihrer Kraft stets erkannt und ihre Aufgaben immer im Rahmen der gesamten sozialistischen Bewegung zu erfüllen versucht. Sie ist darum auch nicht zu der weithin üblich gewordenen Verallgemeinerung des „Jugend“-Begriffes gekommen, die es ermöglichte, daß Vierzehn- bis Siebzighährige sich „Jugendbewegter“ nannten, während die Mannheit mißachtet, ja gefürchtet war. Wir haben unter „Jugend“ nie das Lebensalter vergessen, das letzten Endes doch ein allerdings grundlegendes Durchgangsalter zum Mann- oder Frausein ist.

Wir brauchen über Form und Leben der heutigen proletarischen Familie und über die Wohnungsnot des Proletariats keine ausführliche Darstellung zu geben. Die Verhältnisse sind im allgemeinen bekannt; es ist nur daran zu erinnern, um daran anschließend festzustellen: die Mehrzahl der proletarischen Jugend hat keine Heimat, weder räumlich noch seelisch. Ihre Lebensstätte, d. h. die Stätte, wo sie außerhalb der Arbeit ihr Leben verbringt, ist die Straße, von der sie, wenn sie über ein paar Pfennige verfügt, ins platte „Bergnügen“ des Kinos und des Tanzsalons flüchtet. Diese Jugend geht unter in der Masse, im großen Heer der Indifferenten.

Das Proletariat aber braucht seine Jugend, darf sie nicht der Straße und den „Latern der Unterdrückten“ überlassen; es muß sich auch in seiner Jugend höher arbeiten. Jede Proletariatergeneration muß nicht nur im wirtschaftlichen und politischen Kampf neue sachliche Erfolge erzielen, sondern auch gleichzeitig für das durch die Erfolge vergrößerte Wirkungsfeld des Sozialismus, für die neuen Aufgaben befähigte und geschulte Kämpfer heranbilden. Das Aufgabengebiet des sozialistischen Kämpfers ist ja längst nicht mehr wie zu Anfang der Bewegung auf die eigene Organisation beschränkt, sondern wir sind zu gestaltender Arbeit im Volksganzen vorgerückt, sind in Wirtschaft und Verwaltung vertreten als Betriebsräte, Elternräte, Gemeinde- und Staatsbeamte, arbeiten in der Genossenschaftsbewegung, in der Wohlfahrtsarbeit u. a. m. Alle diese Aufgaben müssen im sozialistischen Geiste durchgeführt werden, das bedeutet, daß es nicht genügt, die Tätigkeit nur einfach auszuführen, sondern wir müssen umgestaltend wirken, zu neuen sozialistischen Formen zu streben. Das alles kann nur erfüllt werden, wenn jede neue Proletariatergeneration über die vorhergegangene Generation an Leistungsfähigkeit hinauswächst.

Für dieses Wachsen und Reifen ist die sozialistische Jugendorganisation die Stätte. Sie schafft aber gleichzeitig für die proletarische Jugend eine neue Lebensbasis. Durch die Jugendorganisation wird nicht nur die proletarische Jugend für den sozialistischen Kampf mobilisiert, wird nicht nur die Kampffront verlängert, sondern in ihr verkörpert sich auch ein neuartiges Wirken für den Sozialismus. Die Organisation wird Lebensstätte, Lebensgemeinschaft. Die Jugendorganisation ist wohl die erste sozialistische Organisation, die alle ihre Mitglieder, nicht nur die Funktionäre, ganz beansprucht und ganz erfüllt. Man vergleiche nur die Zahl der Partei- oder Gewerkschaftsveranstaltungen mit der Zahl der Jugendveranstaltungen. Hier werden die Mitglieder nicht nur zu gelegentlichen Versammlungen beansprucht, hier wird von der Organisation her die

ganze Freizeit ausgefüllt. Wertagsfeierabend und der Sonntag erhalten durch die Veranstaltungen der Jugendorganisationen ihren Inhalt, der von dem, was die Straße bietet, weit unterschieden ist.

Es herrscht der Wille, nicht nur ein besonderes Interessengebiet wahrzunehmen, sondern das ganze Leben zu durchdringen und zu neuer Gestaltung zu führen. Das ist sehr wichtig, denn solange nicht alle Sozialisten mit Leib und Seele bei der Sache sind, ist es um die Verwirklichung sozialistischer Ideale schlecht bestellt. Dieser Wille darf natürlich nicht an äußerlichkeiten haften bleiben. So ist z. B. die Kleidungsreform nur ein sehr äußerliches Zeichen für ihn. Bedeutungsvoller ist, die sozialistische Weltanschauung in den Köpfen und Herzen zu verankern. Die Arbeitermassen gewinnen so meistens in einfachsten Formen im harten Daseinstampf. In der Jugendorganisation kann die Jugend, die sich im bildungsfähigsten Lebensalter befindet, die gerade die Periode des Erwachens zur Weltanschauung durchlebt, frühzeitig in die sozialistische Gedankenwelt eingeführt werden. Die Gedanken können fester Wurzel schlagen; sie führen die Jugendlichen zu einem Lebensziel, zu bewusster Lebensführung im Dienst einer großen Aufgabe. Das gibt ihnen ein starkes, stolzes Lebensgefühl. Sie werden zu kampfbereiten, von idealem Lebenswillen erfüllten Proletariern und Sozialisten.

Das Wissen allein aber tut's nicht! Sein Träger muß ein charakterfester, verantwortungsbewußter Mensch sein, mit einem stets wachen sozialen Gewissen. Zu solchen Eigenschaften soll neben anderer direkter Beeinflussung durch die Führung der Gruppen auch die Selbstverwaltung der Jugend in ihrer Organisation führen. Der weitverzweigte Organisations- und Funktionsdienst ist keine bürokratische Spielerei, sondern Dienst für die Gemeinschaft, verantwortliches Handeln für die Gesamtheit. Gerade vom Jugendlichen, der nach des Tages Werken am Abend Abwechslung und Erleichterung sucht, fordert die Arbeit als Funktionär Opfermut, Pflichttreue und Verantwortungsgefühl. Aber er wird eben in diese Schule gestellt, um in diesen Eigenschaften stark zu werden, die unentbehrlich sind für den Sozialisten.

Auch starke politische Erziehungswerte entspringen aus dieser Selbstverwaltung der Jugend. In der Jugendgruppe herrscht das Gesetz der Demokratie, gilt die Gleichberechtigung wie Gleichverpflichtung der Geschlechter. Die Demokratie wird zur Lebensform, zur Selbstverständlichkeit. Der einzelne lernt die Einordnung ins Ganze, ohne die keine Gemeinschaft bestehen kann. Der Wille der Gemeinschaft hat in der Jugendorganisation alleinige Geltung. Von ihm wird nicht nur die Entscheidung taktischer Fragen, sondern, wie schon weiter oben erwähnt, auch das persönliche Leben des einzelnen weitgehend beeinflusst.

Dieses starke Hineinziehen der Jugend in ein Gemeinschaftsleben ist eine sehr wichtige Vorarbeit für die Zukunft. Der einzelne ist bewußt eingegliedert ins Ganze. Es ist sogar so, daß vielfach die Familiengemeinschaft, soweit sie noch besteht, vor dieser großen Gemeinschaft zurücktritt. Die Verbindung zum Kreis der Genossen wird häufig stärker als Bindung der Familie; über die Bande des Blutes hinaus wächst die Verbundenheit durch die Befinnung. Die Welt wird brüderlicher, weil nicht mehr nur leibliche, sondern mehr noch die geistige Bruderschaft gilt.

Der Sozialismus fordert die Gleichberechtigung der Geschlechter. Es ist häufig bemängelt, daß dieser Forderung in der Arbeiterbewegung selbst wenig Folge geleistet wird. In der Jugendorganisation liegen die Dinge schon besser, und es ist die Hoffnung berechtigt, daß durch ihr Wirken der bedeutsame Befreiungskampf der Frau nicht wenig gefördert wird. Schon die zahlenmäßige Beteiligung des weiblichen Geschlechts ist in der Jugendorganisation stärker als in den Verbänden der Erwachsenen. Während in der Gründungszeit der Jugendorganisationen der Anteil der Mädchen nur 5 Proz. betrug, ist er heute auf fast 50 Proz. gestiegen. Und, was bedeutungsvoller ist, im gleichen Verhältnis bewegt sich auch die Teilnahme der Mädchen an den Veranstaltungen und an der Organisationsarbeit.

Selbstverständlich ist zu beachten, daß das unverheiratete Mädel anders gestellt ist, als die verheiratete Frau. Aber unsere Feststellung erfolgt ja auch nicht im Sinne eines Vorwurfs. Die Mädel leben heute anders als früher, haben mehr Bewegungsfreiheit, Selbstsicherheit gewonnen. Die Welt ist weiter für sie geworden. Und sie werden sich aus dieser Weite immer weniger in die engen vier Wände des Zwerghaushalts zurückdrängen lassen. Die Kräfte zu dessen Ueberwindung werden immer stärkeren Antrieb erhalten und so wird auch auf diesem Gebiete das Drängen zu neuen Lebensformen verstärkt.

Der Sozialismus bedeutet nicht nur materielle, sondern auch menschliche Veränderung, nicht nur Besserung und Sicherung der Lebensmöglichkeiten, sondern auch neue Lebensformen und Inhalte. Wie die vorstehende Betrachtung zeigt, sind in der Arbeit der Jugendorganisation bedeutungsvolle erste Anfänge dazu enthalten. Aber es ist noch viel Arbeit und nicht wenig Zeit vonnöten, um aus dieser Vorarbeit für die Zukunft die bessere Zukunft selbst entstehen zu lassen.

Max Westphal.

## Zahlen der Not.

Der letzte Reichsjugendtag der Sozialistischen Arbeiterjugend in Hamburg stand unter dem Motto: „Für Jugendschutz und Jugendrecht!“ Der Verband nahm die große Tagung nicht nur zum Anlaß, um die von ihm vertretenen sozialpolitischen Ziele erneut zu betonen, sondern suchte auch Material zu sammeln über die gegenwärtige soziale Lage der arbeitenden Jugend, um so sich neue Argumente für den Kampf mit den Gegnern einer ausreichenden Freizeit zu verschaffen. Er gab an die jugendlichen Teilnehmer im Alter von 14 bis 18 Jahren Fragebogen aus, die Auskunft über die Arbeitszeit- und Ferienverhältnisse dieser Jugendlichen verlangten. Es sind insgesamt 3440 Fragebogen ausgefüllt zurückgegeben worden und wenn sie auch nur einen Ausschnitt aus dem Leben der großen Zahl der Jugendtagsteilnehmer darstellen, so gewähren sie doch einen guten Einblick in die Arbeitsverhältnisse dieser Jugend.

Bzüglich der Arbeitszeit hat die Bearbeitung der Fragebogen folgendes ergeben: Von den 3440 befragten Jugendlichen, von denen übrigens 1946 Lehrlinge und 721 Ausgelernte und nur 773 Ungelehrte waren und von denen sich 1606 Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren und 1834 Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren befanden, hatten nur 2088 gleich 60,5 Proz. eine 48stündige Arbeitswoche. 1094 Jugendliche gleich 31,5 Proz. mußten wöchentlich 54 Stunden arbeiten, während 185 gleich 5,4 Proz. 60 Stunden und 73 gleich 2,6 Proz. 66 und mehr Stunden Arbeitszeit in der Woche leisteten. Von den 23 ermittelten Jugendlichen, die mehr als 66 Stunden in der Woche arbeiteten, waren nicht weniger als 12 Hausangestellte, die übrigen meist Lehrlinge in kleinen Handwerksbetrieben. So berichtete eine 15jährige Hausangestellte aus Lübeck über eine tägliche Arbeitszeit von 13 Stunden. Ein 17jähriger Schneiderlehrling aus dem Bezirk Hannover arbeitet täglich 11 Stunden. Ein freier Sonnabendnachmittag und Urlaub wird nicht gewährt. Ein 18jähriger Jugverläufer muß für 40 M. Monatslohn täglich 13 Stunden arbeiten, ohne freien Sonnabendnachmittag und ohne Urlaub. Die übrigen Fälle sind nicht weniger trüb. Von den 3440 befragten Jugendlichen hatten nur 1725 gleich 50 Proz. den freien Sonnabendnachmittag.

Nicht weniger trostlos liegen die Dinge hinsichtlich des Urlaubs. 827 hatten überhaupt keinen Tag Urlaub. Einen Urlaub von 1 bis 3 Tagen hatten 489, von 4 bis 6 Tagen 1629 und von 7 bis 14 Tagen 495. Man kann sagen, daß für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren erst ein Urlaub von 7 bis 14 Tagen als einigermaßen genügend angesehen werden kann. So ergibt unsere Aufstellung, daß von den 3440 Jugendlichen nur 495 einen genügenden Urlaub hatten, während die erdrückende Mehrheit von 2945 keinen oder ungenügenden Urlaub erhält.

So liefern diese wenigen Zahlen ein erschütterndes Bild von den Arbeitsverhältnissen einer Jugend, die schon infolge der Entbehrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit anfällig genug ist und darum des besonderen Schutzes in der Entwicklungszeit dringend bedarf. Es zeigt sich aber hier, daß von einem einigermaßen genügenden Schutz nicht die Rede sein kann, von einer weitblickenden, vorausschauenden Sozialpolitik zur Schonung der jungen Volkstraft gar nicht zu reden.

Bei alledem muß aber noch besonders niederdrückend das Bewußtsein wirken, daß die obigen Zahlen ein schiefes Bild geben, da sie zweifellos die Lage der Jugend noch zu günstig darstellen.

In Hamburg war nur eine Auslese der proletarischen Jugend, es war die Schicht, der es, gemessen an der allgemeinen Lage des jungen Proletariats, noch verhältnismäßig gut geht. Wenn man also von den Ergebnissen der Hamburger Tagung Schlüsse ziehen will auf die Gesamtlage der Jugend, dann muß man die genannten Zahlen als einen über dem Durchschnitt stehenden Ausschnitt betrachten.

## Neues Jugendlied.

Wir sind der Frühling  
der neuen Saat,  
die Vorbereitung  
zu frischer Tat!

In uns ist Knospen  
und Blütenlust,  
Erwartungssehnisse  
sprengt uns die Brust.

Der Jugend Sehnen  
in uns wirds Lied,  
wenn es aus fröhlichen  
Augen erglöh.

Wenn unsre Fahnen  
im Winde wehn,  
wenn wir uns lustig  
im Kreise drehn.

Wenn wir verkünden,  
was uns bewegt,  
wenn wir verraten,  
was uns erregt.

In unsrem Blute  
drängt leuchtend Glühn,  
wir wollen werden,  
wir wollen blühn.

Wir sind der Frühling  
der neuen Saat,  
die Vorbereitung  
zu frischer Tat!

Julius Zerlach.

## Rote Falken.

So nennen sich in Oesterreich die sozialistischen Pfadfinder, die im Rahmen der Kinderfreundebewegung sich ihrem Alter gemäß austoben dürfen. Die Schulbuben — auch Schulfrauen — beginnend mit dem dreizehnten Lebensjahre, haben sich in kleinen „Horden“ zusammengefunden. Hat solch ein „Jungfalken“ nach einem halben Jahr Hordenzugehörigkeit seine Prüfung bestanden, so legt er ein Gelöbnis ab und wird „Roter Falke“. Was ist das aber für eine Prüfung? Der Junge muß Abstinenz und Nichtraucher sein, muß das Turnen pflegen und Disziplin halten, schwimmen und tauchen, fliegen und nähen können, muß seine Zähne und Nägel reinzuhalten verstehen, Namen von Arbeiterführern wissen und Kampflieder singen können, muß Gruppenarbeit geleistet und die „Zaufestunde“ pünktlich besucht haben, den Verständigungspfeiff kennen u. dgl. m. Und dann erst mit reinem Gewissen das Gelöbnis ablegen können, die 12 Gebote der „Roten Falken“ zu befolgen. Und wie lauten diese?

1. Der Rote Falke bekannt sich zur Arbeiterklasse.
2. Der Rote Falke ist seinen Genossen stets treu.
3. Der Rote Falke sieht jeden arbeitenden Menschen als Freund und Bruder an.
4. Der Rote Falke ist stets hilfsbereit.
5. Der Rote Falke achtet jede ehrliche Ueberzeugung eines anderen; auch dann, wenn er sie bekämpft.
6. Der Rote Falke führt stets die Anordnungen seines selbstgewählten Führers aus.
7. Der Rote Falke ist mutig und nie verzagt.
8. Der Rote Falke ist wahr: auf sein Wort kann man bauen. Er ist zuverlässig und pünktlich.
9. Der Rote Falke ist stets rein in Gedanken, Worten und Taten.
10. Der Rote Falke ist enthaltsam und ein Kämpfer gegen alle Raufgasse.
11. Der Rote Falke hütet seinen Körper und schützt ihn.
12. Der Rote Falke ist ein Freund und Schützer der Natur.

Sind das nicht seine Gebote?

Etwa zehn „Rote Falken“ und ebenso viele „Jungfalken“ bilden eine Horde. Der selbstgewählte Führer dieser Horde ist der Hordenführer. Er wird vom Gruppenführer vorgeschlagen und in der „Zaufestunde“ von der Horde bestätigt oder abgelehnt. Jungfalken sind in der Regel keine Hordenführer. In der Zaufestunde, die wöchentlich einmal stattfindet, wird dem Führer tüchtig die Wahrheit gesagt. Unter Umständen wird er abgesetzt. Alle Horden eines Ortes bilden die Gruppe. Die Gruppe entspricht der Ortsgruppe der Schul- und Kinderfreunde. Der Führer ist der Gruppenführer und muß von der Ortsgruppenleitung der Schul- und Kinderfreunde bestätigt worden sein. Alle Gruppen eines Landes bilden den Kreis, und alle Kreise zusammen den Bund.

Jede Horde führt einen Hordenwimpel. Ein doppelseitiges rotes Tuch, gleichschenkeliges Dreieck mit einer Basis von 35 Zentimeter und einer Höhe von 70 Zentimeter. Auf beiden Seiten sind Kreise im Durchmesser von 20 Zentimeter aus weißem Stoff. Auf dem einen Kreise in schwarzer Silhouette des Hordenzeichens, nach dem die Horden sich benennen: Panther, Löwe, Wolf, Adler, Hammer, Ambos. . . . Auf der anderen Seite ein roter Falke in weißem Feld. Die Tracht ist bequem und einfach. Zur kniefreien Hose, zum kurzen Rock das Pfadfinderhemd oder die Wanderbluse mit aufgesteppten Taschen. An der linken Brustseite wird das Falken-

abzeichen getragen, am linken Karmel sind die Führer- und Prüfungszeichen, eine Kopfbedeckung wird nicht getragen. Die Roten Falken begrüßen einander durch Erheben der rechten Hand, die Handfläche dem Begrüßten gegenüber, mit dem Gruße Freundschaft. Dabei ist der Körper straff. Der Gruß ist für alle gleich.

Das sind die Roten Falken, sie durchstreifen Feld und Wiese, kampieren in Zelten, sind immer hilfsbereit und tätig. Es ist noch nicht lange her, als die erste Horde sich zusammensand, aber schon sind es ihrer viele. Wie Pilze nach dem Regen erstehen sie allerorts. Die Abenteuerlust, der Bewegungstrieb, der Hordengemeinschaftsgeist des Jugendalters von 12 bis 15 Jahren finden hier ihre beste Ausdrucksmöglichkeit. Selbstgewollte Zucht, Disziplin, Pflichttreue, Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit und andere fürs Leben wertvolle Eigenschaften nennen sie ihr eigen. Sie wollen Kämpfer werden, um dann auch in der sozialistischen Arbeiterjugend und später im Leben ihren Mann zu stehen.

Geistiger Vater dieser Rote-Falken-Bewegung ist einer der Führer der österreichischen Kinderfreunde, Genosse Tefarek. Er ließ sich von dem Gedanken leiten, daß die zwölfjährigen Jungen und Mädchen in der Kinderfreunde-Bewegung ebenso wenig auf ihre Kosten kommen wie die Bierzehnjährigen in der Sozialistischen Arbeiterjugend. So wollte er im Rahmen der Kinderfreunde den einen wie den anderen eine dem Eigenleben dieses Alters angepaßte Organisationsform schaffen. Er lehnte sich hierbei an die bürgerliche Pfadfinderbewegung an, erfüllte diese aber mit dem Geist der Aktivität des kämpfenden Proletariats, dessen Buben und Mädchen die Roten Falken sind.

In Wien hat sich vor kurzem bereits ein Kreis von Roten-Falken-Führern zusammengefunden, die den Versuch unternommen haben, eine Reihe von Leitlinien für die einzelnen Gruppen ausgearbeiten.

Leo Rosenthal.

## Der Ruf an die Gesetzgebung.

Seit der Kasseler Tagung des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände hat die Bewegung für die Freizeit der Jugend eine immer größere Ausdehnung angenommen. In eindringlichster Weise kam das auf einer Kundgebung zum Ausdruck, die der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände Anfang Februar im Vorläufigen Reichswirtschaftsrat in Berlin in Gemeinschaft mit annähernd 30 Reichsorganisationen der Wohlfahrtspflege, der Frauenbewegung, des Gesundheitswesens, des Berufsschulwesens, der sozialen Reform und der Jugendwohlfahrt veranstaltete. Der Vorsitzende des Ausschusses betonte in seiner Begrüßungsrede, daß es der Zweck der Kundgebung sei, die Förderung weiterer Kreise der Bevölkerung auf gesetzliche Regelung der Freizeit für die Jugend zum Ausdruck zu bringen. Es sprachen dann in diesem Sinne für das Gesundheitswesen Professor Dr. Lewandowski, für die Wohlfahrtspflege Graf Berchensfeld, für die Frauenbewegung Frau Oberin v. Tilling, M.D., für das Berufsschulwesen Gewerbeoberlehrer Heinrich, für die soziale Reform Fräulein Israel, für die Jugendwohlfahrt Jugendsekretär Ollenhauer.

Alle Redner betonten vom Standpunkt ihres Fachgebietes die Dringlichkeit der vom Reichsausschuß erhobenen sozialpolitischen Forderungen und verpflichteten sich, an der Durchführung der Forderungen mitzuwirken. Die Kundgebung schloß mit der einstimmigen Annahme folgender Entschließung:

„Die unterzeichneten Organisationen haben sich in Berlin am 4. Februar 1926 im Plenarsitzungs-saale des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates zu einer gemeinsamen Kundgebung für die Freizeit der Jugend zusammengefunden.

Die unterzeichneten Organisationen haben es als ihre Pflicht betrachtet, das deutsche Volk, seine Reichsregierung und seine Landesregierungen, alle Träger der öffentlichen und freien Volkswohlfahrt sowie die deutsche Arbeiterschaft nachdrücklich und einmütig auf die schweren gesundheitlichen, erzieherischen und volkswirtschaftlichen Gefahren hinzuweisen, die der erwerbstätigen Jugend aus dem Mangel an Freizeit erwachsen. Sie halten es zur Abwehr der Gefahren für dringend notwendig, daß alsbald gesetzliche Maßnahmen ergriffen werden, die den erwerbstätigen und in der Berufsausbildung stehenden Jugendlichen eine ausreichende tägliche Freizeit und einen ausreichenden jährlichen Urlaub gewähren. Überzeugt von dem Rechte der Jugend auf ein jugendhaftes Leben und überzeugt von der Tatsache, daß eine unzureichende Freizeit der Jugend die Erhaltung der deutschen Volkskraft gefährdet und einen Raubbau an dem Volksteile darstellt, von dem wir erst in Zukunft Leistungen erwarten müssen, überzeugt von diesen Tatsachen erfuchen wir die Reichsregierung, die Landesregierungen, die deutschen politischen Parteien und die deutsche Öffentlichkeit, sich für eine gesetzliche Erfüllung der folgenden Forderungen einzusetzen:

1. Grundsätzliche Ausdehnung der Schutzbestimmungen für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Angestellten auf das Alter vom 14. bis zum vollendeten 18. Jahre.
2. 3 Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) unter 16 Jahren und 2 Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) zwischen 16 und 18 Jahren.
3. Festsetzung einer Arbeitswoche von höchstens 48 Stunden (einschließlich des Fachunterrichts und der Zeit, die für die Ausräumungsarbeiten beansprucht werden könnte).
4. Beginn der sonntäglichen Arbeitsruhe mit Sonnabendmittag oder Gewährung eines freien Nachmittags in der Woche.

5. Festsetzung ausreichender Arbeitspausen.

6. Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche.

Wir sind überzeugt, daß die Erfüllung dieser Forderungen der deutschen Volkswirtschaft nicht zum Nachteil, sondern vielmehr zum Vorteile wirkt, da eine ausreichende Freizeit die Jugendlichen an Leib und Seele zu kräftigen und dadurch ihre Arbeitsfreudigkeit und Leistungen zu heben vermag.

Wir unterzeichneten Organisationen werden uns mit allen Mitteln und durch Schaffung geeigneter Einrichtungen dafür einsetzen, daß die Jugendlichen ihre Freizeit förderlich verbringen.“

Es folgen die Unterschriften von 28 Reichsorganisationen.

## Der Knabe, der das Gute suchte.

Den Anlaß hatte eigentlich der Pfarrer gegeben, der den dreizehnjährigen Bernhard des Tagelöhners Bath auf seine Frage, „was ist denn das Gute“, zur Antwort gab: „Wir alle sind sündige Menschen, der Einzige, der Gute, der Sündenlose, ist Christus, der für uns am Kreuz gestorben ist. In dieser Welt ist nichts Gutes, das Böse hat hier seine Herrschaft, aber wer in Christus lebt, wird von seinem Guten überdeckt, und wird einmal die Seligkeit haben, und frei von der Sünde sein.“

Das wollte dem Jungen nicht in den Sinn, daß alle Menschen voll Sünde sind und daß nur das Böse herrscht. Denn wenn er mit seinen großen fragenden Augen durch den Wald ging, und sah, wie die Sonne mit ihren goldenen Strahlen den Nachttau, der auf den Gräsern und Blumen lag, wie kostbare Perlen, die er einmal in der Stadt gesehen hatte, schimmern ließ, und den Morgengelang der Vögel hörte, dünkte ihm, es könne nichts Größeres und Schöneres sein.

Auf diesen Streifen, die er des Morgens, bevor er zur Schule ging, schon tat, als er noch mit Schiefertafel und Griffel die ersten Buchstaben malte, waren es die Worte seines Vaters, der eines Abends, als er müde nach Hause kam, zur Mutter sagte: „Der gute Mensch findet seine Ruhe in sich selbst,“ die ihn nicht rasten ließen, hinter ihren Sinn zu kommen. Sein Empfinden wußte wohl Gutes und Schlechtes zu trennen, aber sein Knabenhirn strengte sich an, den Begriff zu klären, und als er damit nicht zu Ende kam, und in dem Pfarrer den Menschen sah, der es doch wissen mußte, wagte er die Frage.

Daß es schlechte Menschen gibt, hatte er oft gesehen, denn wenn der reiche Merken seine Hunde so toll schlug, daß sie schreulend und winfelnd in die entfernteste Ecke des großen Merken'schen Hofes liefen, um möglichst weit von ihrem Peiniger zu sein, war das schlecht, und er konnte kein guter Mensch sein. Aber daß es überhaupt keine guten Menschen gab, konnte er nicht glauben.

Und als er eines Tages dabei war, wie der Dorfschullehrer die kleine Enkelin der alten Kate, die sich zu weit in den Fluß gewagt hatte, und nun vergebens versuchte, das Ufer zu erreichen, so wie er war, mit allen Sachen, in den Fluß sprang, und das Kind herausholte, wurde sein Empfinden noch fester, es muß Gutes geben.

„Gut ist alles, was den Menschen hilft,“ schrieb er auf der letzten Seite seines Schulheftes. Er atmete auf, als er glaubte, die ihn so lange gepeinigende Frage beantwortet zu haben.

Als er aber am anderen Tage in der Schule sah, wie Johann, des reichen Merken's Sohn, einem anderen armen Mitschüler sein Frühstücksbrot gab, nur um zu zeigen, wie mißdiätig er war, stand er von neuem vor seiner Frage.

„Nicht ob man hilft, sondern wie man hilft ist entscheidend,“ setzte er unter den ersten Satz.

„Wenn nun aber ein Mensch helfen will, und so arm ist, daß er nicht helfen kann?“ fragte etwas in ihm.

Das muß man erbaute Gebäude begann zu wanden. Der alte Schäfer, zu dem er in seiner Ratlosigkeit ging, sagte ihm, „das Gute kann man überhaupt nicht in Worte fassen, es ist da, oder es ist nicht da, in den Augen der Menschen kann man es manchmal schimmern sehen.“

Damit konnte er sich natürlich nicht zufrieden geben. Wenn das Gute etwas ist, das im Menschen vorhanden ist, muß man auch genau sagen können, was dieses ist.

Immer toller wurde sein Begehren. Jedem Bekannten, von dem er annahm, daß er ihn nicht auslache, legte er die Frage vor. Je öfter er aber fragte, um so unbefriedigender erschien ihm die Antwort.

Und eines Abends, als die Eltern schon schliefen, zog er sich wieder an, schlich leise zur Tür hinaus und hoffte dort in der großen Stadt, wo eine Schwester seiner Mutter wohnte, Antwort auf seine Frage zu finden.

Doch als er eine halbe Stunde auf dem Landweg, der zur Chaussee, die zur Stadt führte, gelaufen war, und der Mond so hell durch die Schatten der Bäume glänzte, seine Aufmerksamkeit von der ihn so bewegenden Frage ablenkte, überkam ihn die Stille dieser Sommernacht wie ein großes befreiendes Aufatmen. Auf einem riesigen Stein, der abseits vom Weg lag, ließ er sich nieder. Ruhiger geworden legte er sich noch einmal die Frage vor: „Was ist das Gute?“

„Das Gute,“ und er lachte dabei, „ist das warme Herz des Menschen, der mit allem Lebenden mitfühlt, und so weit er kann anderen hilft.“

Am anderen Morgen ging er wieder zur Schule, und seine Augen glänzten, wie der Tau der Gräser und Blumen, der am Morgen von den Strahlen der Sonne wie blinkende Perlen anzusehen ist.

Hans E.

## Der zweite internationale Jugendkongress.

Das Bureau der Sozialistischen Jugendinternationale beruft jetzt den zweiten internationalen sozialistischen Jugendkongress für die Tage vom 26. bis 29. Mai nach Amsterdam ein. Als Tagesordnung ist in Aussicht genommen:

1. Die Tätigkeit der Sozialistischen Jugendinternationale seit dem Hamburger Kongress.
2. Internationaler und nationaler Kampf für den Jugendschutz. Referent: Anton Kimm, Wien.
3. Die Bedeutung der Kulturarbeit in der Jugendbewegung für den Sozialismus. Referent: Erich Dillenbauer, Berlin.
4. Die internationale Zusammenarbeit der Jugend als Mittel sozialistischer Friedenspolitik. Referenten: Richard Lindström, Schweden, und Arthur Tetley, England.
5. Das Verhältnis der sozialistischen Jugendorganisationen zu den bürgerlichen Jugendverbänden und zu den öffentlichen Einrichtungen für Jugendpflege und Jugendbewegung. Referenten: Max Westphal, Deutschland, und Josef de Graeve, Gent.
6. Wahlen.
7. Anträge.

Teilnahmeberechtigt sind die Delegierten der Landesverbände, die Mitglieder des Exekutivkomitees und die Mitglieder des Bureaus.

## Rundschau

**Probleme der Freizeitgestaltung.** Anfang Februar fand in Berlin eine Tagung des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände statt, die sich im wesentlichen mit den Problemen beschäftigte, die sich für die Jugendverbände des Reichsausschusses aus der Forderung einer gesetzlichen Festlegung einer ausreichenden Freizeit der erwerbstätigen Jugend ergeben. Auf der Freizeit-Tagung in Kassel wurde von einigen Seiten darauf hingewiesen, daß die Erfüllung der Forderungen in sehr starkem Maß davon abhängig sein wird, ob es den Jugendverbänden gelingt, die Jugend in ihrer Freizeit zweckdienlich zu beschäftigen. In der Sitzung des Reichsausschusses wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß es nicht allein die Aufgabe der Jugendverbände ist, für die Ausgestaltung der Freizeit der erwerbstätigen Jugend zu sorgen, sondern daß auch die öffentlichen Stellen hier die Verpflichtung haben, die notwendigen Einrichtungen zu treffen.

Diese Forderung kam besonders stark zum Ausdruck in der Diskussion über ein Referat von Pfarrer Donndorf-Hamburg über Jugend und Erholungsheime der Jugendverbände. Der Referent konnte auf Grund einer Rundfrage bei den Jugendverbänden feststellen, daß die Jugendverbände bereits eine ganze Reihe von eigenen Jugend- und Erholungsheimen besitzen, daß aber dem weiteren Ausbau dieser Einrichtungen erhebliche materielle Schwierigkeiten gegenüberstehen, die nur mit Unterstützung der behördlichen Stellen überwunden werden können. In der Diskussion wurde weiter darauf hingewiesen, daß infolge des geringen Entgegenkommens vieler kommunaler Verwaltungen heute ein großer Mangel an guten Jugendheimen besteht, in denen die Jugendgruppen ihre Abend- und Sonntagsveranstaltungen abhalten können. In vielen Fällen müssen die für die Zwecke der Jugendarbeit an der schulentlassenen Jugend reichlich ungeeigneten Klassenräume der Schulen oder gar Vereinsräume in Gastwirtschaften in Anspruch genommen werden. Es wurde ein Unterausschuß eingesetzt, der die Aufgabe hat, Richtlinien für die Finanzierung, Verwaltung und zweckmäßige Einrichtung von Erholungs- und Ferienheimen auszuarbeiten und außerdem Vorschläge zu machen, wie auf die Landesregierungen und Kommunen eingewirkt werden kann, um sie zu einer stärkeren Initiative bei der Schaffung von ausreichenden und zweckdienlichen Jugendheimen in ihren Verwaltungsbezirken zu veranlassen.

Der andere Einwand der Gegner der Freizeitbewegung der Jugend, daß die Verbände nicht die genügende Zahl von Jugendführern zur Verfügung stellen können, um der Jugend in ihren Ferien eine Anleitung für die erfolgreiche Ausnutzung der Ferientage zu geben, wurde in einem zweiten Vortrage von Herrn Wiegand-Berlin über die Ausbildung von Jugendführern und Jugendführerinnen innerhalb der Jugendverbände behandelt. Der Referent konnte feststellen, daß nach den jetzt vorliegenden noch reichlich unvollständigen Angaben der Jugendverbände über die Zahl ihrer Führer und die Veranstaltungen zur Ausbildung dieser Führer als sicher angenommen werden kann, daß schon die Zahl der bisher gemeldeten Führer und Führerinnen ausreicht, um für mehr als die Hälfte der bei den Forderungen des Reichsausschusses in Frage kommenden Jugendlichen für die gute Verwendung ihrer Freizeit Führer und Helfer zur Verfügung stellen zu können. Um der Öffentlichkeit einmal ein umfassendes Bild zu geben von der bereits bis jetzt von den Jugendverbänden geleisteten Erziehungs- und Kulturarbeit, wurde beschlossen, im Frühjahr 1927 in Berlin unter Führung des Reichsausschusses eine große Ausstellung „Die Freizeit der Jugend“ zu veranstalten.

Um für diese Ausstellung stichhaltiges und einwandfreies Material über die gegenwärtige soziale Lage der deutschen erwerbstätigen Jugend zu erhalten, beschloß die Sitzung der Arbeitsgemein-

schaft der Landesauschüsse des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände, die am 4. Februar stattfand, im Laufe des Sommers in allen Teilen des Deutschen Reiches statistische Erhebungen anzustellen, die zum ersten Male die ungeheure gesundheitliche, soziale und sittliche Not der erwerbstätigen Jugend sowohl in den verschiedenen Landesteilen als auch in den einzelnen Wirtschaftsbezirken zahlenmäßig wiedergeben werden.

**Kursus für erwerbslose Jugendliche.** Vom 7. bis 14. Februar veranstaltete das Bezirkssekretariat des ADGB für Rheinland und Westfalen einen achtstägigen Führerkursus für die zurzeit erwerbslosen freigewerkschaftlichen Jugendleiter. Als Tagungs- und Aufenthaltsort diente die Westfälische Jugendherberge bei Reddinghausen, deren moderner Ausbau allen gastlichen Anforderungen bestens genügt. Zu dem Kursus hatten sich über 100 Teilnehmer gemeldet; diese Zahl mußte auf 70 beschränkt werden.

Das Arbeitsprogramm der Tagung war reichhaltig und zweckentsprechend. Im Mittelpunkt der Betrachtungen standen folgende Themen: 1. Urjahren und Auswirkungen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise; 2. Die moderne Gewerkschaftsbewegung, ihre Aufgaben in Staat und Wirtschaft; 3. Jugendfragen; 4. Die geschichtliche Entwicklung der Arbeit; 5. Arbeiterdichtung und Festkultur. Als Referenten an diesem Kursus wirkten folgende Personen mit: Dr. Meier, Dr. Seelbach, Düsseldorf, Schönant, Malsche, Berlin, Dr. Berger, Bogen, Bochum, Meier, Aachen, Triem, Bochum. Das tägliche Arbeitspensum belief sich auf je vier Vorträge bzw. Arbeitsgemeinschaften.

Die Kursusteilnehmer bezeugten einen ernsthaften Bildungsdrang und bewiesen großes Verständnis für die aufgeworfenen Fragen.

**Kommunistische Schwelung?** Die kommunistische Jugend kommt allmählich zu der Einsicht, daß sie mit den bisherigen Methoden ihrer Jugendarbeit niemals an die Massen der Jugend herankommen wird. Die Ursache zu dieser vernünftigen Erkenntnis ist in der Tatsache zu suchen, daß sich ihr Verband in einem jämmerlichen Zustand befindet. Es gibt zwar gerade in dieser Zeit eine Menge Mitläufer, aber so viel ist auch den Kommunisten schon klar geworden, daß mit derartig unsicheren Kantonisten nichts Vernünftiges anzufangen ist. Die Zentrale klagt in der Zeitschrift, daß die Bezirksleitungen die Rundschreiben nicht beantworten, und die Leiter der „Jungen Garde“ werden ernsthaft darauf aufmerksam gemacht, daß die Zeitschrift auch abonniert werden kann. Bisher scheint man also diese Methode gar nicht zu kennen. Im übrigen sollen auch die Arbeitsmethoden in den Gruppen völlig umgekrempelt werden. Revolution? Ueberholt. Unterhaltung ist Trumpf. In einer Resolution ist der neue Kurs wie folgt festgesetzt worden:

„Die Hauptursache für die Tatsache, daß der RJVD. trotz seiner großen Werbekraft noch auf sehr schwachen Füßen steht, ist zweifellos die im Jugendverband noch heute vorhandene sektiererische Einstellung gegenüber den Massen des Jungproletariats. Diese kommt zum Ausdruck in der Ueberhöhung des formalen Wissens und im Stehenbleiben beim Abfassen großartiger Arbeitspläne und Resolutionen.“

Diese Jugendlichen, die noch kein entwickeltes Klassenbewußtsein haben, suchen im Jugendverband auch Unterhaltung, einen Ersatz für ihr durch die Arbeit zerstörtes Familienleben und den Verkehr mit gleichaltrigen Kameraden, obwohl sie bereits sozial Klasseninstinkt besitzen, daß sie nicht dem „Christlichen Verein Junger Männer“ oder einer ähnlichen Organisation anschließen, sondern zum RJVD. kommen.

Um die zu diesem Zweck notwendige Verbreiterung unseres Arbeitsgebietes herbeizuführen, beschließt das ZK. des RJVD.:

a) Der RJVD. muß zukünftig größeren Wert auf die Veranstaltung von Unterhaltungsabenden (besonders von öffentlichen) und ähnlichen Veranstaltungen legen. Ein gutes Beispiel für sehr werbekräftige Veranstaltungen dieser Art sind die Berliner Roten Rummel. Ebenso sind solche Veranstaltungen, wie Dichterabende (Heine, Glashöfner u. a.), Fahnentreiben usw. zu empfehlen. Es wird ohne große Schwierigkeiten möglich sein, jede dieser Veranstaltungen mit den Tagesereignissen zu verbinden.

b) Der Veranstaltung von Jugendtagen, Jugendtreffen und Roten Tagen, wie überhaupt dem demonstrativen Auftreten unseres Verbandes muß ebenfalls größere Aufmerksamkeit zugewandt werden.

c) Die „Junge Garde“ muß verbessert (H. D. Red.) werden: Verkürzung des aus der Tagespresse kopierten politischen Teiles, Ausbau der Rubriken „Aus den Betrieben“ und „Aus den Gewerkschaften“. Ferner: Aufnahme neuer Stoffgebiete in die „Junge Garde“: Naturwissenschaft, Geographie, Technik, Sport und Unterhaltung.

d) Die Partei soll an alle Bezirke die Anweisung herausgeben, daß überall kommunistische Jugendheime zu schaffen und auszubauen sind.“

Man wird die Entwicklung der kommunistischen Jugend in der nächsten Zukunft abwarten müssen, ehe man sagen kann, ob die Kommunisten mit den obigen Beschlüssen tatsächlich zur besseren Einsicht gekommen sind, oder ob es sich wieder einmal um eine unter vielen Resolutionen handelt, die man heute mit Feuereifer als die allein richtige propagiert und morgen ins Feuer wirft.